

Tektonik

An ihrer Basis, aber auch dort, wo dem überwiegend aus dickbankigen bis massigen Karbonaten zusammengesetzten Schichtstoß Hallstätter Kalke, Plattenkalke des Raminger Niveaus und Tonschiefer der Raibler Schichten zwischengeschaltet sind, ist die Dachsteindecke z.T. stark verschuppt. Stellenweise vereinigen sich die von verschiedenen Niveaus ausgehenden Schuppenbahnen zu einer einzigen Bewegungsfläche, entlang der Schüfflingskörper unterschiedlicher stratigraphischer Stellung (und tektonischer Herkunft) verfrachtet bzw. zusammengeführt wurden. Dieses die Basis der gesamten Dachsteindecke betreffende Phänomen kann am besten im westlichsten Anteil des Blattes 127 Schladming und vor allem im Bereich des angrenzenden Kartenblattes 126 (besonders im Umkreis des Kesselwandriegels) studiert werden.

Während durch den linearen Verlauf des Kalkalpensüdrandes zwischen Schladming und Gröbming kein wirklich dreidimensionaler Einblick in den Sockelbereich der Dachsteindecke möglich ist, ändert sich diese Situation schlagartig ab dem Meridian Schönbühel – Dachsteinsüdwand-Hütte. Dort sind dem Hauptkörper der Dachsteindecke in einem nach Westen breiter werdenden Streifen mehrere isolierte Bergstöcke (Marstein, Rauchek, Sulzenschneid, Eiskarschneid etc.) vorgelagert, deren tektonische Zugehörigkeit zur Diskussion steht.

Aus dem Grenzbereich des mit der Grauwackenzone durch Transgressionskontakt verknüpften Permoskythstreifens (Durchat, Brandriedel) gegen jene vom Hauptkörper der Dachsteindecke sekundär abgesplitterten Mitteltriasschollen des Marstein-Rauchek-Zuges konnte MANDL (1986: 429) Schiefertone obertriadischen Alters feststellen, die dort als Deckenscheider fungieren.

In etwa streichender Fortsetzung dazu treten im Bereich Sulzenalm – Lackenwand an der NW-Flanke des Rettensteines (Blatt 126) rhätische Dachsteinkalke zutage.

L 67: Unterste Lackenwand (NNW Rettenstein); Rhät
Misikella posthernsteini KOZUR & MOCK
Ophthalmidium leischneri (KRISTAN-TOLLMANN)
Involutina sp.

In nordwestlicher Richtung folgt darüber der bereits erwähnte, aus Wettersteinkalk und Raminger Kalk aufgebaute Zug der Sulzenschneid (von GANSS et al. 1942 noch als Hauptdolomit und Dachsteinkalk kartiert), den wir für einen vom Hauptkörper der Dachsteindecke losgelösten Span halten.

Bei dem darunter eingeklemmten Dachsteinkalk rhätischen Alters und den obertriadischen Schiefertonen des Karlgrabens könnte es sich um vom Dach des Mandlingzuges herrührende Elemente handeln, die im Zuge der Überschiebung des Tirolikums durch die Dachsteindecke von dieser nach Norden verschleppt wurden.

Die Bestimmung der in diesem Bericht angeführten Faunen und Floren verdanken wir L. KRISTAN (Wien; Conodonten), E. KRISTAN-TOLLMANN, J. HOHENEGER, W. PILLER (Wien; Foraminiferen) und E. OTT (München; Kalkalgen).

Die Arbeiten konzentrierten sich auf die Kartierung noch offener Flächen des Permoskythareales der Ramsau, sowie auf die genauere Erfassung der Schichtfolge des Mandlingzuges. Ferner wurden ergänzende Proben aus den Gosaugesteinen des Ramsauer Hühnerkogels aufgesammelt und für die Arbeitstagung 1987 geeignete Exkursionspunkte ausgewählt und begutachtet.

Permoskyth Durchat – Feisterer

Die mächtigen hellen z.T. etwas Feldspat führenden Quarzite des Durchat und Brandriedels dürften gegen Osten hin primär auskeilen; auch die unterlagernde dunkle, feinklastische Serie ist zur Südseite des Grubrückens hin zunehmend reduziert, die Basisbreccie nur noch in wenigen Lesesteinen sichtbar.

Der bunte Hangendabschnitt dieser terrigenen Entwicklung – rotbraune und grüne, fossilere, gebankte Sand- und Siltsteine mit mehreren Gipshorizonten (Karlgraben) – unterscheidet sich doch von den typischen Werfener Schiefen. Letztere sind wesentlich dünnbankiger, schiefrig und reich an (biogenen) Sedimentstrukturen und Organismenresten. In den Schiefen des Lenachriedels, die bereits zur Dachsteindecke gehören, konnte Ch. SPÖTL (Univ. Innsbruck) anlässlich einer gemeinsamen Exkursion u.a. *Claraia clarae* entdecken und damit ein Seis-Alter belegen. Ähnlich fossilreich sind z.B. auch die rotbraunen Schiefer oberhalb der eingeklemmten Jura-Gosau-Abfolge des Ramsauer Hühnerkogels.

Mandlingzug

Zur Rekonstruktion der möglichst vollständigen Schichtfolge mußten heuer auch die angrenzenden Randbereiche der Nachbarblätter 126 Radstadt und 128 Gröbming in die Arbeit miteinbezogen werden.

Im Bereich des Mandlingpasses (Scheiblingpalfen Ostseite) ist im einförmigen Ramsaudolomit ein einige Zehnermeter mächtiges dunkles Band von oolithischen Kalken und Dolomiten eingeschaltet; karnische Alter erscheint hier durchaus möglich. Über dem hangenden „Ramsaudolomit“ folgt lagunärer Dachsteinkalk des Eibenbergs, in dem westlich der Brandscharte 5–20 cm durchmessende Megalodontenquerschnitte zu sehen sind. Im liegenden Ramsaudolomit ist östlich der Enns an der Böschung der Bundesstraße das mitteltriadische Hornsteinkalkniveau angeschnitten, allerdings in nahezu bis zur Unkenntlichkeit dolomitierter Ausbildung.

Völlig anders sieht die Abfolge im Grenzbereich zum Kartenblatt Gröbming aus. Finden sich an der Stoderstraße beim Stoderbrünnl nur erste Spuren von Halobioschiefern, deren Beziehung zum angrenzenden Tisovec-Kalk/Dolomit (mit Hallstätter Kalk-Spalten) nicht sichtbar ist, so nehmen die karnischen Schiefertone etwas weiter östlich bereits nahezu die gesamte Südflanke des Feistergrabens ein. Damit vergesellschaftet sind dunkle Kalke ± Hornsteinknollen, brecciöse Kalke mit noch unidentifiziertem Biogendritus sowie umgelagert, dm-große, dunkle Kalkkomponenten innerhalb der Schiefertone. Die ursprüngliche Abfolge ist infolge der hangparallelen Lagerung durch Abgleiten völlig in zusammenhanglose Schollen zerlegt worden. Den Höhen-

zug nördlich des Feistergrabens bildet ?Tisovec-Kalk, der die dunklen Karnserien überlagert. Spaltenfüllungen aus Hallstätter Kalken waren hier bisher nicht zu erkennen.

An der Südostflanke des Stoderzinkens ist wiederum die bekannte Abfolge Gutensteiner Dolomit – „Steinalmkalk“ – Hallstätter Kalk – gebankte Vorriffsedimente des Wettersteinkalkes aufgeschlossen, woraus sich erneut sofort die Frage nach der Abgrenzung Wettersteinkalk/Dachsteinkalk am Stoderzinken ergibt. Dieses Problem ist ja auch im Bereich der Stoderzinkenstraße noch nicht befriedigend gelöst und kartenmäßig darstellbar.

Die Kartierung des Dachsteinkalkes der Plateauflächen ist für den kommenden Sommer vorgesehen.

Bericht 1986 über geologische Aufnahmen auf Blatt 127 Schladming

Von PETER SLAPANSKY (auswärtiger Mitarbeiter)

Die im Vorjahr begonnene Kartierung wurde gegen S fortgesetzt, sodaß nunmehr der gesamte Bereich des Kalkspitzenmesozoikums auf Blatt 127 erfaßt ist. Daneben wurden kleinere Bereiche im Altkristallin aufgenommen.

ESE des Oberhüttensattels folgt über Paragneisen der tektonisch stark reduzierte Liegendeschenkel der Mesozoikummulde in Form geringer Reste von Lantschfeldquarzit und Rauwacke. Darüber folgen undeutlich gebankte, zumeist graue Dolomite, erst darüber die dunklen gebankten ladinischen Dolomite mit Einschaltungen von gebänderten Kalkmarmoren und Pyritschiefern. Eine sehr ähnliche Situation findet sich im markanten Graben SE des Lantschfeldes: über Paragneis mit dünnen Amphiboliteinschaltungen und geringen, stark tektonisierten Resten von Lantschfeldquarzit, Kalkmarmor und Rauwacke tritt ein meist undeutlich gebankter, stellenweise aber auch dünnbankiger, meist hellgrauer, z.T. auch leicht rosa gefärbter Dolomit auf. Darüber folgen die charakteristischen dunklen gebankten Dolomite, wobei allerdings die Festlegung einer genauen Grenze nicht möglich ist. In diesem Graben, wie auch in den Rinnen S davon finden sich bis zu mehrere m mächtige Einschaltungen von pyritführenden graphitischen Tonschiefern, z.T. auch von karbonatischen Serizitschiefern. Ein stark ausgeprägtes Streckungslinear mit Streckungshöfen um die Pyrite sowie Streckung und Zerdehnung der Pyrite streicht NW–SE, eine spätere Fältelung steht etwa normal darauf. Diese Streckung ist wohl der Striemung in den Bänderkalken gleichzusetzen (derzeit liegen allerdings noch keine Dünnschliffe vor).

Die Muldenachse streicht hier etwa SW–NE. Dementsprechend treten auch die dunklen gebankten Dolomite, die offenbar den Muldenkern darstellen, S von P 1811 nicht mehr auf. Die deutlich hellere, undeutlich gebankte bis dünnbankige Dolomitfolge, die sowohl im Liegenden, als auch im Hangenden jener Dolomite auftritt, bildet die Umrahmung des Muldenkerns. Sie stellen lithologisch einen Übergangstyp zwischen den dunklen gebankten Dolomiten und dem massigen hellen Wettersteindolomit dar. S des Lantschfeldes bauen sie die unterste Wandstufe an den Osthängen des Weißpriachtales auf. Sie weisen dort eine etwas buntere Schichtfolge auf. Es finden sich meist graue Dolomite,

die dickbankig bis dünnplattig ausgebildet sein können, daneben eher massige rosa Dolomite, immer wieder auch Bänke von blaugrauem Dolomit, sowie Einschaltungen von Serizitschiefern, dunklen Dolomitschiefern und graphitischen Pyritschiefern. Gegen oben wird die Ausbildung zunehmend massig und geht allmählich in ungeschichteten hellen Wettersteindolomit über.

Im Bereich Stockerkar – Lungauer Kalkspitze liegt eine steil eingemuldete Bänderkalkserie vor, die sich in den Bänderkalken am S-Kamm der Lungauer Kalkspitze fortsetzt. NE der Stockerkalm finden sich direkt unter den Kalken sehr rauhwackige, an Klüftchen vielfach stark verquarzte Dolomite, die offensichtlich eine tektonische Fazies des Wettersteindolomits darstellen.

Am SW-Kamm der Lungauer Kalkspitze schaltet sich bei etwa 2300 m zwischen die wahrscheinlich ladinischen Dolomite und die Bänderkalke ein gut gebankter, mittelgrauer, graubraun verwitternder Dolomit, der vor allem durch seine Grobspätigkeit auffällt. Die einzelnen Dolomitkristalle sind stets mit freiem Auge erkennbar, sie können in manchen Fällen bis zu mm-Größe erreichen. Eine Deutung als diagenetisch bis metamorph umgewandelter Echinodermenspatkalk erscheint nicht unwahrscheinlich. Dieser lithologisch sehr markante Typ tritt im südlichen Kalkspitzenbereich an mehreren Stellen eindeutig in dieser stratigraphischen Position zwischen „Muschelkalk“ und „Ladindolomiten“ auf.

Die südlich an die Bänderkalkmulde im Stockerkar anschließende Serizitquarzite des Alpenen Verucano sind hier tektonisch stark angeschoppt. Am W-Hang des Kammes zwischen P 2348 und P 2244 beträgt ihre Mächtigkeit zwischen dem karbonatischen Mesozoikum und dem überlagernden Altkristallin bis zu 200 m, am E-Hang hingegen maximal 6 m (auf eine Distanz von etwa 400 m Luftlinie). Stauchfalten mit SSE fallenden Achsen sind ein sehr häufiges Gefügemerkmal, auch bei generellem S- bis SE-Einfallen treten immer wieder S-vergente Knickfalten mit NNE-Achsen auf.

Die zentralen Bereiche des Stockerkars sind von einer mächtigen Bergsturzmasse bedeckt, einzelne größere Blöcke finden sich im Bachbett bis auf etwa 1750 m hinunter.

Im Bereich der Samerhütte folgen unter Verrucano-Serizitquarziten und Bänderkalken der verkehrten Serie graue undeutlich bis gut gebankte Dolomite, die den größten Teil der Wände aufbauen. Am Fuß der Wände tritt wieder Bänderkalk auf, der dem aufrechten Liegendeschenkel zugehört.

Ein bereits deutlich anderes Lagerungsverhältnis findet sich am gegenüberliegenden W-Hang des Weißpriachtales (Weiße Wand). Die Wände bauen sich überwiegend aus massigem hellem Wettersteindolomit auf. Zwischen diesem und dem liegenden Kristallin (Orthogneise, z.T. stark mylonitisch) konnten nirgends stratigraphisch tiefere Anteile des Liegendeschenkels mehr gefunden werden. Im massigen Dolomit treten stellenweise einzelne m-mächtige Kalkbänder auf, die z.T. wohl als stratigraphische Einschaltungen gedeutet werden können. Die etwa 20 m mächtige Einschaltung im oberen Drittel der Wand wird jedoch durch eingefaltete Anis-Bänderkalke gebildet, sie zeigen eine NW-vergente Faltenstirn. In der Verebnung über den Wänden treten wieder einige Bänderkalkaufschlüsse auf, die wohl einer nächsthöheren Einfaltung zuzuordnen sind. Damit im Zusammenhang kann auch der feine (Lantschfeld-) Quarzschutt gesehen werden, der bei 1780 m am Weg Frimmlalm – Tscheibitsch auftritt. Bei den Hütten E des